

# Aktuelle Forschungsprojekte im Medienbereich

\* Zurück zur Übersicht über die Forschungsprojekte

Ausgabe 4/2003

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

LUB @ M 2003

## Selbstbilder in eigenproduzierten Videos.

Ein Vergleich präsentativer und diskursiver Selbstdarstellungen Jugendlicher

MARGRIT WITZKE

**Grundannahme der hier skizzierten Studie ist, dass in von Jugendlichen produzierten Videos bewusst und nicht-bewusst Bestandteile gruppenbezogener Selbstbilder dargestellt werden. Diese auf inhaltlicher und gestalterischer Ebene, in jugendkulturellen Bezügen und Medienzitate vermittelten Selbstbilder gehen in bestimmten Bereichen über das hinaus, was Jugendliche verbal artikulieren.**

**An drei umfassend analysierten Fallbeispielen macht die Studie deutlich, dass die in der sozialwissenschaftlichen Forschung dominierenden schriftgebundenen Erhebungsmethoden ergänzt werden müssen. Jugendforschung mit präsentativen Erhebungsmethoden bietet hier viel versprechende, subjektorientierte Möglichkeiten.**

### Rahmen

Die Studie "Selbstbilder in eigenproduzierten Videos. Ein Vergleich präsentativer und diskursiver Selbstdarstellungen Jugendlicher" war eingebunden in das Forschungsprojekt "VideoCulture", das von 1997 bis 2002 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg durchgeführt wurde<sup>1</sup>. In fünf Ländern produzierten Jugendliche hier in verschiedenen Kontexten bei vergleichbaren Rahmenbedingungen<sup>2</sup> insgesamt 36 Videos, die später in Partnergruppen interpretiert wurden.

Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Betrachtung des jugendlichen Selbstausdrucks mit Bildern und Tönen stand im Projekt

"VideoCulture" die Frage nach länderübergreifenden Formen der Symbolverarbeitung, Symboldarstellung und des Symbolverstehens.

### Erste Überlegungen & Forschungsfragen

Im Kontext der wissenschaftlichen Begleitung verschiedener Produktionsworkshops stellte sich die Frage, ob die Videos Bestandteile gruppenbezogener Selbstbilder enthalten – und zwar ohne dass die Gruppe dies während der Produktion ihres Videos bewusst artikuliert oder intendierte. Diese Selbstdarstellungen gehen, so wurde vermutet, über das hinaus, was Jugendliche auf verbaler Ebene, zum Beispiel in Gruppengesprächen darstellen wollen und können.

Es stellte sich an dieser Stelle die Frage, ob in der Jugendforschung durch die Eigenproduktion von Videos weiterreichende Erkenntnisse über die Selbstwahrnehmung der beteiligten Jugendlichen sowie über für sie relevante Themen gewonnen werden können. Dabei wird davon ausgegangen, dass in den Videos keine umfassenden Selbstbilder wiedergespiegelt werden, jedoch wichtige Aussagen zu zentralen, gruppenspezifischen Themen und Selbsteinschätzungen enthalten sind.

Auf der Basis der oben genannten Überlegungen wurde die vorgestellte Untersuchung konzipiert, deren zentrale Fragen wie folgt lauten:

- Welche Aspekte gruppenspezifisch relevanter Selbstbilder lassen sich im Video erschließen (*präsentative Selbstdarstellung*)?
- Welche Aspekte gruppenspezifisch relevanter Selbstbilder werden von den Jugendlichen in einem leitfadengestützten Interview benannt (*diskursive Selbstdarstellung*)?



Standbilder aus dem Video „Our Life“

- In welchen Bereichen gibt es *Gemeinsamkeiten*, *Unterschiede* oder sogar *Widersprüche* zwischen präsentativen und diskursiven Selbstdarstellungen?
- **Welche methodologischen Konsequenzen lässt der Vergleich zu?**

Weitere Fragen beziehen sich auf Aspekte der Identitätsarbeit und Aspekte medienpädagogischer Praxis:

- Wie nutzen die Jugendlichen die im Projektzusammenhang gebotenen Möglichkeiten, sich über die Eigenproduktion eines Videos mit der eigenen Identitätsbildung auseinander zu setzen?
- In welcher Form haben der lebensweltliche Kontext der Jugendlichen, ihre Mediennutzung oder eine eventuelle Zugehörigkeit zu jugendkulturellen Szenen Einfluss auf Inhalt und Gestaltung des Videos?

### Forschungsstand

In den sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden dominieren sprach- und schriftgebundene Formen der Datenerhebung, womit der Bedeutung präsentativer, häufig medienbezogener Formen von Wahrnehmung, Sozialisation, Identitätsbildung und Selbstaussdruck nicht Rechnung getragen wird. Gleichzeitig belegten jedoch erste Studien von Theunert u. a.<sup>3</sup>, Niesyto<sup>4</sup> und Luca<sup>5</sup> durch Jugendforschung mit Video, welches Potenzial diesem Ansatz innewohnt. In den genannten Studien wurde neben der Relevanz präsentativer Erhebungsmethoden im Forschungskontext deutlich, dass diese Form der Jugendforschung in



Standbilder aus dem Video „Freude und Leid“

besonderem Maß die Wahrnehmungs- und Ausdrucksformen Jugendlicher berücksichtigt. Ein Vergleich präsentativer und diskursiver Erhebungen, der eine vertiefte Begründung des Ansatzes „Jugendforschung mit Video“ ermöglichen könnte, fand in den genannten Untersuchungen jedoch nicht statt. An dieser Stelle setzt die hier skizzierte Studie an.

### Die zentralen Begriffe

Die aus der Analyse der präsentativen Selbstdarstellung im Video interpretierten Standbilder werden als *präsentative Standbilder* bezeichnet<sup>6</sup>. Sie sind nicht logisch und linear, sondern die diffusen, bruchstückhaften, vermengten, mehrdeutigen, projizierten Selbstdarstellungen Jugendlicher, die sich ihrer Bewusstheit teilweise entzie-

hen und nicht notwendigerweise verbalisiert werden. Die Artikulation dieser präsentativen Standbilder erfolgt auf einer eher ganzheitlichen Ebene, im konkreten Fall mit den Möglichkeiten des audio-visuellen Mediums Video.

Als *diskursive Standbilder* werden jene Selbstdarstellungen verstanden, die Jugendliche verbalisieren können und wollen, die auf einer kognitiven Ebene verfügbar, mehr oder weniger reflektiert sind und einer den Jugendlichen bewussten Logik folgen. Sie sind vor allem in den Interviews zu finden, teilweise jedoch auch in den Videos, verdeutlicht durch artikuliert Darstellungsabsichten.

### Methoden & Design

Im ersten Schritt produzierten die Jugendlichen der beteiligten Gruppen unter vorne genannten Rahmenbedingungen ihr eigenes Video. Der gesamte Produktionsprozess wurde durch teilnehmende Beobachtung wissenschaftlich begleitet, Kontextinformationen zur Lebenssituation der Gruppe erhoben und die mit dem Video verknüpfte Darstellungsabsicht der Jugendlichen erfasst.

Der folgende, umfangreiche Schritt beinhaltete die Analyse der entstandenen Videos in mehreren Stufen<sup>7</sup>. Nach der Inhaltsangabe und einer formalen Analyse, die sich den filmspezifischen Gestaltungsmerkmalen näherte, wurden Ergebnisse der Interpretation eines externen Experten sowie Interpretationsangebote anderer Jugendlicher integriert. Nach einer detaillierten Analyse und Interpretation vorhandener Medienzitate und Medienbezüge

fand eine Zusammenführung der Ergebnisse statt, die vor dem Hintergrund vorhandener Kontextinformationen überprüft wurden und als präsentative Standbilder gelten.

Nach der Entwicklung von Leitfäden auf Basis Videoanalyse fanden mit den Produktionsgruppen Interviews statt, die nach der Transkription, an den Methoden der qualitativen Inhaltsanalyse orientiert<sup>8</sup>, mit induktivem und deduktivem Vorgehen ausgewertet wurden und Hinweise auf diskursive Standbilder der Gruppe geben.

## Vergleich präsidentativer und diskursiver Selbstdarstellungen – Ergebnisse

Neben den ausschließlich in der präsidentativen Selbstdarstellung im Video und den ausschließlich in der diskursiven Selbstdarstellung im Interview artikulierten Themen, gab es in allen Gruppen eine Schnittmenge von Themen präsidentativer und diskursiver Selbstdarstellung. Diese Schnittmenge war bei den einzelnen Gruppen jedoch unterschiedlich groß. Einflussfaktoren auf die Größe dieser Schnittmenge schienen neben den konkreten Situationen bei Videoproduktion und Interview, vor allem aktuelle Entwicklungsaufgaben, relevante Themen, der Gruppenkontext, die Lebenssituation sowie Reflexions- und Verbalisierungskompetenzen der Jugendlichen zu sein.

Im Vergleich der in präsidentativer und diskursiver Selbstdarstellung artikulierten Themen fielen einige Aspekte besonders auf:

- Relevante Themen, die kognitiv nicht verfügbar sind bzw. nicht verbalisiert werden können, finden (nicht-bewusst) nur in der präsidentativen Selbstdarstellung im Video Ausdruck. Sie liegen in der manifesten und v. a. latenten Bedeutungsebene.
- Diese Aspekte präsidentativer Selbstdarstellungen liegen v. a. im Bereich von großen Emotionen, starken Verunsicherungen und aktuellen Entwicklungsaufgaben.
- Größere Differenzen zwischen präsidentativen und diskursiven Selbstdarstellungen treten in Gruppen mit besonderen Belastungen und/oder geringeren Verbalisierungskompetenzen auf. Für solche Gruppen scheint die Möglichkeit des präsidentativen Ausdrucks besonders bedeutsam.
- Neben je gruppenspezifischen Themen finden Aspekte alterstypischer Entwicklungsaufgaben in allen Videos Ausdruck.

## Fazit

Bei der Erhebung und Analyse präsidentativer Daten hat sich die Verknüpfung verschiedener Methoden als ergiebig erwiesen und gezeigt, dass dieser Weg zu wichtigen und differenzierten Aussagen führt. Gleichzeitig konnte die Relevanz präsidentativer Erhebungsmethoden im Vergleich mit sprachgebundenen, diskursiven Erhebungsmethoden besonders für bestimmte Kontexte aufgezeigt werden. Der präsidentative Selbstaussdruck ermöglichte es allen Gruppen, die Grenzen sprachgebundenen Kommunizierens zu überschreiten und aktuelle, entwicklungsrelevante Aspekte und handlungsleitende Themen zu bearbeiten und auszudrücken.

Es wurde deutlich, dass in den Möglichkeiten präsidentativen Selbstaussdrucks (hier mit Video) eine wichtige Ergänzung und Erweiterung diskursiver Ausdrucks- und Erhebungsmethoden vor allem in der Jugendforschung liegen. Im Rahmen des Ansatzes "Jugendforschung mit Video" konnte die hier vorgestellte Studie damit einen Beitrag leisten zur Weiterentwicklung von Forschungsmethoden in Anknüpfung an gesellschaftliche und jugendkulturelle Entwicklungen.

**Die Studie erscheint in Kürze unter dem Titel "Identität, Selbstaussdruck und Jugendkultur. Eigenproduzierte Videos Jugendlicher im Vergleich mit ihren Selbstausagen. Ein Beitrag zur Jugend(kultur)-forschung." bei Kopäd, München.**

## Anmerkungen

1 Vgl. Niesyto, Horst (Hrsg.) (2003): VideoCulture. Video und interkulturelle Kommunikation. Grundlagen, Methoden und Ergebnisse eines internationalen Forschungsprojekts. Kopäd, München.

2 Die vergleichbaren Rahmenbedingungen beinhalteten eine behutsame, den Selbstaussdruck fördernde medienpädagogische Begleitung, ein offen gehaltenes Rahmenthema, eine vergleichbare Dauer der Workshops, der technischen Ausstattung, der Vorkenntnisse der Jugendlichen sowie der medienspezifischen Einführung.



Standbilder aus dem Video „Frische Erinnerungen“

- 3 Theunert, H./ Diezinger, A./ Schorb, B. (1985): Qualitativ orientierte Jugendforschung auf der Grundlage der Eigenproduktion von Filmen. In: Bachmair, B./ Mohn, E./ Müller-Doohm, S. (Hrsg.): Qualitative Medien- und Kommunikationsforschung - Werkstattbericht - , Kassel (Gesamthochschule, FB Erziehungswissenschaft), S.122-157.
- 4 Niesyto, Horst (1991): Erfahrungsproduktionen mit Medien. Selbstbilder, Darstellungsformen, Gruppenprozesse. Juventa, Weinheim/ München.
- 5 Luca, Renate (1998): Medien und weibliche Identitätsbildung. Körper, Sexualität und Begehren in Selbst- und Fremdbildern junger Frauen. Campus, Frankfurt/New York.
- 6 Die hier verwendete Unterscheidung in präsentative und diskursive Selbstbilder geht zurück auf die Arbeit von Susanne K. Langer (Langer, Susanne K. (1987): Philosophie auf neuem Wege. Das Symbol im Denken, im Ritus und in der Kunst. Fischer, Frankfurt a. M. (Orig. 1942))
- 7 Zum Zusammenwirken von Wirklichkeitsdeutungen von Produzierenden und Interpretierenden und zur Methodentriangulation im Rahmen qualitativer Forschung vgl. Flick, Uwe (1998): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
- 8 Vgl. Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Deutscher Studien Verlag, Weinheim.